

**Zeitschrift:** Solothurnisches Wochenblatt  
**Herausgeber:** Franz Josef Gassmann  
**Band:** 2 (1789)  
**Heft:** 40

**Artikel:** Der Schwätzer nach der Theophrast geschildert  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-820166>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 3ten Weinmon., 1789.

N<sup>ro</sup>. 40.

---

## Der Schwächer.

nach dem Theophrast geschildert.

Hunc, si sapias, & pedibus es expeditus, ac impransus  
fugeris, nec te sua loquacitate enecet. *Molin.*

Unter allen Uebeln, die einem gefeszten Manne in der Gesellschaft begegnen können, ist gewiß keines unerträglicher, als wenn er das Unglück hat, an die Seite eines Schwächeren zu kommen. Sein Ohr wird überläßt, er vernimmt kein vernünftiges Wort, er kann keine Sylbe dazwischen reden, er muß aushalten, zuhorchen, bis ihm der Schweiß über die Stirne rinnt. Jeder andere Narr schweigt still, bis man auf seine Lieblingsidee kömmt, dann erst giebt er Laut; der Plauderer aber spricht über alles, seine Zunge ist ein lebendiges Wörterbuch, sie bewegt sich immer, wie der Fisch im Wasser. Wenn man eine Worterklärung von der Geschwägigkeit geben wollte, so müßte man sagen, sie sey eine gedankenlose Fertigkeit immer zu reden, ohne Zweck und Zusammenhang. Ihr möget da erzählen, was ihr wollt, so fällt euch der Schwächer allemal ins Wort, und spricht: Ja, ihr erzählt die Sache nicht richtig. Das muß ich besser wissen. Hört nur zc. Fährt

der andere in seiner Rede fort, so ergreift er ihn beynt  
 Knopf oder Ermel, und schreit: Mit Erlaubniß, ver-  
 gessen sie ihre Worte nicht. Ganz recht. Jetzt habt  
 ihr mir wieder drauf geholfen. Es ist gut, daß  
 man mit einander von Allerley spricht. Bald hätt'  
 ich das Wichtigste vergessen. So unterbricht er be-  
 ständig die Rede der Andern, und läßt Niemand zum  
 Wort kommen. Spricht man von öffentlichen Bege-  
 benheiten oder Staatsrevolutionen, dann schwimmt er  
 recht in seinem Elemente. — Still! es weiß Niemand  
 nichts, als er. Um Gotteswillen, still! — zu erst  
 stopft er eine flüchtige Prise Taback in seine griechische  
 Urnase; dann fängt er an, alle Neuigkeiten aus der  
 Zeitung in einem Athemzug auszukramen, mit dem un-  
 umstößlichen Zusatz: Dies alles weiß ich aus sicheren  
 Partikularbriefen. Jetzt überblickt er den ganzen Zus-  
 stand von Europa; bestimmt die Stärke und Schwäche  
 der Potentaten; entwickelt die geheimen Entwürfe der  
 Kabineter mit einer solchen Zuversicht, daß man bey-  
 nahe glaubt, er habe erst gestern bey diesem Minister  
 gekrübstückt, und bey jenen zu Nacht geschlafen. Noch  
 nicht genug. Er berechnet die Millionen der Könige;  
 zeigt die Ursachen des allgemeinen Zerfalls; schlägt die  
 sichersten Hilfsmittel dar, und läßt zur Herstellung der  
 allgemeinen Ruh und Sicherheit alles aufknüpfen, rä-  
 dern und verbrennen, bis Niemand mehr übrig ist, als  
 er und der Henker. Endlich trinkt er ein Glas Wein,  
 um sich auf einen zweyten Wortsturm zu stählen. In-  
 dessen wirft er noch einen Blick um sich, mit eben dem  
 Triumphgefühl, wie ehemals Hannibal auf dem Schlacht-

feld zu Caña, als er eine ganze Tonne voll Ringe des erschlagenen Römeradels vor sich sahe.

Wenn er nun seine nächstfolgenden Zuhörer durch seine allbetäubende Beredsamkeit von ihren Säffeln weggeplaudert hat, so mengt er sich unter ernsthafte Leute, die sich in einem Winkel zusammen gesetzt haben, um von wichtigern Dingen zu reden. Auch diese treibt er auseinander; denn da schildert er ihnen mit gleicher Lebhaftigkeit den Charakter des Großsultans in Constantinopel, beschreibt seine kostbare Tabackspfeife: redt vom siebenjährigen Krieg; von den neu erfundenen Schuhwachskugeln; von der Königin Elisabeth und ihrem silbernen Nachttopf. Er wirft Fragen auf, und beantwortete sie selbst. Endlich schließt er mit einer Lobrede auf die fetten Verchen, die er jüngsthin bey den Vätern E\*\*\* mit einem unvergleichlichen Apetit genossen hat. Hierauf verfügt er sich auf die öffentlichen Plätze oder so genannten Standörter; man sieht ihn von weitem, und alles entfernt sich. Ist er noch so glücklich, irgend einen einzuholen, so begleitet er ihn bis an die Thüre; er entdeckt ihm alle Geheimnisse und Unpäßlichkeiten der Stadt, und zählt ihm an den Fingern vor alle Fremde, die seit 24 Stunden angekommen oder abgefahren sind. — Will nun der andere dieses ungestümmen Plauderes los werden, so muß er die Thüre hinter sich zu schliessen, sonst verfolgt er ihn bis auf sein Zimmer.

Diese Art Schwäzer besitzt viel Gedächtniß, aber wenig Beurtheilungskraft; Es giebt noch andere, denen

beides mangelt; diese reden nur, um geredt zu haben; man kann sie vernunftlose Maudrer nennen. So einer geht in den nächst besten Gasthof, spricht mit allen Leuten. Kaum hat er sich neben einer ganz unbekanntes Person niedergesetzt, so fängt sein Zungenspiel wie von selbst an. Er rühmt euch da die Schönheit und guten Eigenschaften seiner Frau, auch die witzigen Einfälle seiner Kinder. Er erzählt seinen gestrigen Traum, und dann eine Jugendgeschichte ohne Hand und Füße, um die Bedeutung dieses Traums zu erklären. Hierauf redt er von seinem neu angelegten Garten, von den verschiedenen Obstbäumen, die ihm jüngsthin bey der Nacht sind bestohlen worden; dann geräth er in die Hitze; seufzet über die gegenwärtigen Zeiten, und behauptet, daß die Menschen, die izt leben, weit schlimmer seyen, als ihre Väter. Er belehrt den Fremden, daß die Erdäpfel ein sehr nütliches Produkt seyen, und daß selbe im lezten Winter mancher Familie trefliche Dienste geleistet haben. Auf einmal kehrt er sich um, und fragt im ernsthaften Ton: „Was gilt das Getraide im Kornhaus! Wie stets mit dem Butter? hat man noch kein Holz vorräthig? Die Polizen ist doch in diesem Punkt scharfsichtig genug. Aber was machen? nicht jedes Amt hat lange Ohren und breite Hände.-- Verzeihen sie mir, fährt er fort, ich habe noch einige wichtige Geschäfte abzuthun, sonst würde ich mir eine Ehre daraus machen, sie noch ferner zu unterhalten. Von da geht er weiters, und spielt die nämliche Rolle an jedem Ort, wo er Menschen antrifft

Lieber Leser, wenn dir so ein Geschöpf auffstößt, so packe dich davon über Hals und Kopf. Ueberrascht er dich beynt Esen, so laß alles stehen, und flüchte dich. begegnet er dir auf der Straße, so verstecke dich in den nächsten Hausgang. Will er sich in der Kirche in deinen Stuhl drängen, so mach das Kreuz und gehe weiters. — Der Schwärzer ist eigentlich von keiner böshaften Gemüthsart; der Schaden, den er oft andern zufügt, geschieht mehr aus Unbesonnenheit, als Vorsatz. Vertraut man ihm ein Geheimniß, oder irgend eine Familienangelegenheit, so weiß es über ein kleines die halbe Stadt; seine Absicht ist zwar nicht Jemand zu beleidigen; allein das vertraute Geheimniß brennt ihn wie eine glühende Kohle auf der Hand, er muß sie wegschütteln. Er ist äußerst geschäftig und neugierig, nicht um gutes oder böses zu wirken, sondern bloß, daß seine Zunge nicht brach liege. Bey allem Geräusch und Gelärm, das er in Gesellschaften macht, gleicht er doch nur einem leeren Wagen, der mit vielem Getöse durch die Stadt rollt. Man öffnet die Fenster, gukt heraus; und seht, es ist ein leerer Wagen, weiter nichts.

### Nachrichten.

Verlohren auf der Landstraße von Attiswyl nach Solothurn eine elfenbeinerne mit Schilfkrot gefütterte Tabaksdose, mit einer goldnen Medaille oben in der Mitte. Dem, der sie hiesigem Hrn Fuchs einliefert, ein angemessenes Trinkgeld.

Pardüe sur la grande route d'Attiswyl à Soleure un Tabatiere d'ivoire doublée d'Ecaïle avec un medaillon en or dessus au milieu, on promet une recompense honete à celui qui la remettra à Mr. Baltasar Fouchs d'ici.